

Erwin Pröll schwebt ein „historisch korrektes“ Museum vor



Erwin Pröll / Bild: (c) Die Presse (Clemens Fabry)

In St. Pölten arbeitet bereits ein Architekturbüro an der Umsetzung der wissenschaftlichen Vorgaben. Sechs Millionen Objekte aus den diversen Landessammlungen stehen für die Präsentation ab Mitte 2017 zur Verfügung.

17.11.2015 | 18:33 | Von Hans Werner Scheidl (Die Presse)

3000 Quadratmeter Nutzfläche plus sechshundert Quadratmeter „Vertiefungsräume“, Kosten fürs Erste: drei Millionen Euro. Das sind die Daten für das Haus der Geschichte, das Niederösterreich in St. Pölten bis Mitte 2017 fertigstellen wird. „Wir sind voll im Plan“, sagt der Landeshauptmann und erteilt das Wort den Wissenschaftlern und dem Architekten: Stefan Karner, der in Graz lehrende Zeitgeschichtler, und Wolfgang Maderthaner, Chef des Staatsarchivs, haben seit dem Frühjahr den wissenschaftlichen Beirat geleitet, der (fast) alle Kapazitäten der Historikerzunft umfasst. 92 Personen sind es.

Der Auftrag an den Architekten Gerhard Abel ist kompliziert. Das bestehende futuristische niederösterreichische Landesmuseum im Regierungsviertel von St. Pölten muss um- und ausgebaut werden, um jenes offene Forum entstehen zu lassen, das Erwin Pröll und seinen Beratern vorschwebt. „Es wird die innovativste Ausstellung, die im Moment gebaut wird. Eine tolle Architektur“, verspricht Karner, der Abel seit der Schallaburg-Schau 2014 über den Ersten Weltkrieg kennt.

Anders als das Projekt in Wien, das von Kulturminister Ostermayer forciert, aber erst 2018 oder 2019 fertig sein wird, soll in St. Pölten der Bogen von der Frühgeschichte bis ins Heute reichen – Schwerpunkt ab 1848. Sechs Millionen Objekte habe der Fundus der Landessammlungen, sagt der Landeshauptmann nicht ohne Stolz. Ein „Kulturpfad“ werde zudem Einrichtungen im Regierungsviertel einbeziehen: Klangturm, Landesarchiv, Landesbibliothek, zudem die nahe Synagoge.

Für die Historiker stellt sich nun die Aufgabe, die Landesgeschichte in Bezug zu den Ländern Zentraleuropas zu bringen. Denn Niederösterreich sei europäisches Kernland.

Für den Politiker Pröll ist das Projekt aber auch ein gesellschaftspolitischer Fingerzeig. Das Haus werde „kein parteipolitisches, sondern ein historisch korrektes“ Museum werden, mit dem Ziel, das Bewusstsein der jungen Menschen für Geschichte zu steigern. „Gerade in Zeiten wie diesen ist es besonders wichtig, unsere Werte der Demokratie anzusprechen“, sagte Pröll. Ein solches Museum sei geeignet, die Identität der nachwachsenden Generation zu stärken.

Leitthemen: Grenze und Brücke

Drei Leitthemen will Stefan Karner herausstreichen: Da ist zunächst die Donau als Achse durch Europa – eine ganz spezielle Kulturlandschaft, ein Wirtschaftsraum, der Österreich beeinflusst; dann die Grenze – vom römischen Limes bis zu jenem Eisernen Vorhang, der jahrzehntelang den Aufschwung hemmte; und zuletzt die Brücke – eine kulturelle Verbindung zu den einstigen habsburgischen Kronländern, von Galizien bis Dalmatien reichend.

Das katastrophale 20. Jahrhundert werde aber nicht zu kurz kommen, versprechen die Historiker. Immerhin sei der autoritär regierende christlichsoziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß ein Niederösterreicher gewesen, in Korneuburg habe die Heimwehr den berüchtigten Eid mit der Absage an die parlamentarische Demokratie geleistet. Die drei Säulen „Ausstellung, Forschung, Service“ sollen den Besuchern die jüngste Geschichte näherbringen. Neben dieser Schwerpunktsetzung will man aber auch so kontroversiell diskutierte Themen wie etwa Klimawandel oder Migration ebenso betrachten wie den Nationalsozialismus, den Kalten Krieg, die Umwälzungen im Europa der Neunzigerjahre und den europäischen Einigungsprozess. Man erwartet eine Steigerung der Besucherzahl von derzeit 60.000 im Jahr auf 100.000.

Vom Wiener Projekt Haus der Geschichte in der Hofburg war an diesem Tag keine Rede. Kein Wort dazu.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 18.11.2015)